

Predigt über 2. Kor., 6,1-10

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sein mit uns / euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

heute ist Sonntag Invokavit. Es ist der erste Sonntag in der Fastenzeit. Passionszeit. Leidenszeit.

So heisst es im Predigttext für den heutigen Sonntag im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth:

„1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. 2 Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Die Bewährung des Apostels in seinem Dienst

3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde; 4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten, 6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, 7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, 8 in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; 9 als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; 10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“

Ich sehe Bilder in den Nachrichten von Menschen, meist Frauen und Kinder, die über die Grenze in sichere Staaten des NATO-Bündnisses gelangen. Sie kommen aus der Ukraine. Dort herrscht Krieg. Krieg, mitten in Europa. Diese Tatsache reißt bei vielen Menschen Wunden auf, von Kriegsgeschichten aus der eigenen Familie. Die Geschichten scheinen wieder real zu werden. Unsere Werte werden in Frage gestellt. Wie konnte es soweit kommen?

Die Frauen und Kinder haben das Nötigste am Körper und zumeist leichtes Gepäck, ein Koffer, eine Tasche, ein Kuscheltier im Arm.

Predigt über 2. Kor., 6,1-10

Es ist das, was gegriffen werden konnte in Eile und Angst. Das, was am meisten am Herzen liegt oder gerade greifbar und scheinbar notwendig war. Vieles fehlt nun. Neben dem Bekannten, dem Zuhause und dem gewohnten Alltag, vor allem Menschen. Männer der Familie. Nachbarn. Freunde.

Sehe ich diese Bilder, so ist es für mich schwer, mich ganz auf die Fastenzeit in diesem Jahr einzulassen. Wir machen die Aktion Klimafasten, zusammen mit den anderen ökofairen Kirchengemeinden in unserem Kirchenkreis. Eine Aktion von so vielen Landeskirchen – evangelische und katholische. Die Überschrift ist wie in jedem Jahr „Soviel du brauchst“.

Wieviel brauche ich – in Anbetracht von Menschen die vor Krieg fliehen müssen?

Wieviel brauche ich – wenn ich in Windeseile entscheiden müsste?

„Invokavit“ heisst übersetzt „Er hat gerufen“ oder „aufgerufen“.

Gott soll uns erhören.

Seinen Namen hat der Sonntag aus Psalm 91 Vers 15 in dem es heisst: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören; / ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.“ „Er“, das ist der Mensch. Wer zu Gott ruft, der wird errettet aus der Not und zu Ehren gebracht.

Gott anrufen. Das ist mehr als zu ihm beten. Im Angesicht großer Not rufen Menschen zu Gott. Und im Psalm 91 steckt ein Versprechen: das Gott den Menschen nicht nur zuhört, sie nicht nur rettet, nein, sie sogar noch zu Ehren bringt.

In Vers 16 des Psalms wird weiter erzählt, dass dies nicht der Lottogewinn ist, wohl aber ein langes, friedvolles „heiles“ Leben.

Um welche Not geht es denn dann genau?

Am Anfang der Passionszeit stehen die Versuchungserzählungen. Die Schlange im Paradies, die ermutigt gegen Gottes Gebot zu verstoßen. Hiob, der allen Schicksalsschlägen zum Trotz an Gott festhält. Judas, der der Versuchung erliegt. Bis hin zu Jesus in der Wüste, der durch den Teufel höchstpersönlich auf die Probe gestellt wird. Davon haben wir bei Matthäus gehört. Die Versuchungen, so wird es deutlich, sind vielfältig. Und sie können uns in große Not bringen.

Predigt über 2. Kor., 6,1-10

Meinem Herzen nahe liegt die Not der Flüchtenden, denen ich wünsche, dass ihre Gebete nach Frieden, Sicherheit und einem „heilen“ Leben erhört werden. Ich wünsche mir, dass sie glaubensstark sind, wie Hiob.

Beim Klimafasten ist es der Überfluss an Lebensmitteln zum Thema Ernährung in diesem Jahr, der unseren Blick verklärt und uns dies als normalen Zustand suggeriert. Und wir wissen, das dem nicht so ist. Eine Not die auf uns liegt, zu wissen, wir haben so viel und woanders müssen Menschen mit so viel weniger auskommen, müssen Menschen hungern.

Der Krieg verschärft diesen Zustand noch. Genauso wie der Klimawandel.

„Soviel du brauchst“ – welche Antwort können wir heute geben? Wo tun wir Buße, überdenken Gewohnheiten? Wo rufen wir zu Gott?

Wo wir versucht werden geht es nicht selten, um unsere Integrität.

Wo halten wir uns denn an Gottes Gebote, auch wenn es möglicherweise niemandem auffallen würde, wenn wir davon abweichen. Ehrlich sein, auch wenn ich dadurch Nachteile habe? Regeln ausdehnen, nur weil es niemand hinterfragt? Kann ich mir selbst treu bleiben dabei?

Schauen wir in die Versuchungsgeschichten können sie uns helfen bei Gott und seinen Geboten zu bleiben. Uns eben nicht versuchen zu lassen.

Gesetze einzuhalten, nicht käuflich zu sein, gemeinschaftlich Schicksalsschläge zu bewältigen und nicht das Gottvertrauen zu verlieren, Standhaft bleiben. Das lese ich aus den Versuchungsgeschichten.

Das heisst für mich ganz konkret, dass ich mich nicht blenden lasse durch den Überfluss in dem ich leben darf und mich verleiten lasse, die Lebensmittel nicht mehr als wertvoll zu erachten. Ich schaue in dieser Woche nach, was meine Vorratskammer hergibt und gestalte ein schmackhaftes Resterezept. Lebensmittel zu verschwenden möchte ich vermeiden, denn ich weiß, dass für die Herstellung viele Ressourcen benötigt werden und dass es Menschen in Regionen dieser Welt gibt, die keine Vorratskammer besitzen, geschweige denn wissen, was und ob sie heute zu essen haben.

Das heisst für mich auch, dass ich mich nicht verleiten lasse mich zu bevorteilen, in der Annahme, dass es niemand mitbekommt. Das ich

Predigt über 2. Kor., 6,1-10

keine Regeln zu meinen Gunsten ausdehne, sondern sie befolge, weil ich weiß, dort wo meine Freiheit aufhört, fängt die eines Anderen an.

Das heisst für mich abschließend, dass ich mich solidarisch zeige gegenüber den Menschen die vor Krieg fliehen müssen. Das ich mich nicht versuchen lasse alte und neue Feindbilder zu bedienen und Menschen für ihre Sprache oder Herkunft zu verurteilen. Das ich eintrete und nach außen vertrete, welche Werte mir wichtig sind. Wie Frieden, Freiheit und Demokratie.

Und dass ich mein Gottvertrauen nicht verliere, denn ich weiß, wenn ich zu Gott rufe, dann erhört er mich und rettet mich aus meiner Not.